

Es gilt das gesprochene Wort

10 Jahre eckstein in Nürnberg

1. Dezember 2007

Predigt:

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich

Predigttext: Epheser 2,19-22

19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, 20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, 21 auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. 22 Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Liebe Gemeinde,

das ist für mich ein wunderbarer Tag heute: dass wir das zehnjährige Jubiläum des eckstein feiern dürfen. Wer hätte das gedacht vor 15 Jahren, dass dies heute in dieser Form möglich sein würde, dass es dieses Haus gibt und dass es so angenommen wird?

Lassen Sie uns zurück denken:

Als ich 1991 Stadtdekan wurde, gaben mir meine Dekanatskollegen mit auf den Weg: Der Dekanatsausschuss möchte gerne, dass wir ein Haus der Kirche gründen. Ein Hauskauf ist schon verworfen worden, da hat das Geld gefehlt, jetzt steht gegenüber dem Dekanat das alte Druckereigebäude leer, Du solltest mal versuchen, ob das ein geeignetes Objekt wäre.

Nun, ich sah dieses Gebäude ja täglich und konnte mir eigentlich schwer

vorstellen, dass dieses abweisend wirkende Gebäude einmal Menschen anziehen können sollte. Aber wir versuchten es. Wir verhandelten mit dem Besitzer über den Kaufpreis, ich machte – sehr laienhaft – Finanzierungspläne, irgendwann fuhr ich mal nach München ins Landeskirchenamt, um über die Finanzierung zu sprechen und – ich erinnere mich genau – noch in der Eisenbahn tüftelte ich über meinem Laptop, um eine dem Oberkirchenrat einleuchtende Finanzierung hinzukriegen. Das gelang mir im Prinzip auch und ich kam zurück mit der klaren Zusage von Oberkirchenrat Dr. Hofmann, dass er dies mittragen werde, dass wir aber aus München nicht mehr als den Betrag als Zuschuss bekommen würden, der für die Evangelische Jugend sowieso zugesagt war. Ich war optimistisch und naiv und wir gingen die Sache weiter an.

Gott sei Dank – und ich meine dieses Gott sei Dank ganz ernst - war dann aber bald Bruder Hektor da, der das Projekt eckstein eigentlich gar nicht wollte, der aber in seiner großen Loyalität und seiner großen Kompetenz meinen Finanzierungsplan nahm und ihn dergestalt auf realistische Füße stellte, dass das Haus inzwischen längst abbezahlt ist. Und dann fanden wir das Architekturbüro Fritsch und Knodt, die Unglaubliches leisten mussten: nämlich nicht nur kreative Pläne zu entwickeln, was ihnen hervorragend gelungen ist, sodass das Haus nicht mehr das abweisende Druckereigebäude war, sondern ein ansprechendes und anziehendes Haus der Kirche; sie mussten auch in ungezählte Gremiensitzungen kommen und dort verhandeln und Brücken bauen – zwischen den verschiedenen kirchlichen Gremien! – ob es der KV St Sebald war oder die Gremien der Evangelischen Jugend, ob es der Dekanatsausschuss war oder der Bauausschuss, ob es das Kuratorium des Studienzentrums war oder das Beschlussgremium des Erwachsenenbildungswerks.

Und als es dann langsam Richtung Einweihung ging, kam die schwierige Frage: wie soll das Haus heißen? Zwei lange Abende bei Wein und Bier führte zu mehr als 200 Vorschlägen – aber keiner überzeugte uns alle. Erst der wohlbegründete Vorschlag der Firma Breitenbach, nämlich „eckstein“, wurde dann schließlich angenommen – wenn auch mit vielen Fragen: Kann man ein Haus „Eckstein“ nennen? Kann man sagen: „Ich gehe jetzt in den eckstein?“ Überzeugt haben aber die theologischen Begründungen für den Namen eckstein und die biblischen

Bezüge, v.a. in Eph 2,19f:

9 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, 20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Nach 10 Jahren kann man zumindest zu denen, die im Haus arbeiten, klar sagen: Ihr seid nicht mehr Gäste und Fremdlinge in diesem Haus. Das war beim Bezug 1997 durchaus noch anders. Da waren sich viele noch fremd, fremd in diesem Haus, aber auch fremd untereinander. Es gab Abgrenzungsversuche und Probleme, Behauptungsprobleme, man kannte sich teilweise gar nicht: Wie würde man miteinander auskommen? Jugend und Erwachsenenbildung? Gemeindefarbeit und Offene Behindertenarbeit? Meditation und Chorarbeit? Und nicht alle sind wirklich miteinander ausgekommen, nicht alle haben sich hier zu Hause und wohl gefühlt, deshalb gab es ja auch noch Veränderungen in den Nutzern dieses Hauses: Die oba ging und die ESG kam. Aber die die heute hier sind, fühlen sich, nach allem was ich weiß, wohl. Und das Haus ist in der Stadt angenommen worden. Ja, der Name ist landesweit angekommen und angenommen: „Ich gehe in den eckstein“ ist eine in unserer ganzen Landeskirche verständlicher und oft gebrauchter Satz.

Bei der Einführung der neuen Mitarbeitenden im Eckstein habe ich vor 10 Jahren ein Wort aus Prediger 9 zugrunde gelegt:

„So geh hin und iss dein Brot mit Freunde, trink den Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen“.

Denn ich halte dieses Wort für eine gute Interpretationshilfe für das Wort vom Eckstein aus dem Epheserbrief. Dieses spricht ja auch von einem Haus, einem Haus, in dem es Gäste gibt, aber auch Hausgenossen.

Wenn sich ein Gast nicht mehr als Gast und schon gar nicht als Fremder, sondern als Hausgenosse fühlen soll, dann muss es ihm wohl ergehen, dann muss er sich wohl fühlen in diesem Haus. Und deshalb war es mir damals ganz wichtig, dass Menschen, die in diesem Haus, die im eckstein arbeiten, sich wohl fühlen sollen: und dass deshalb dieses Haus für und durch seine Mitarbeitenden Lebensfreude ausstrahlen soll.

Menschen sollen spüren – und das geschieht ja auch beim Essen und Trinken, deshalb war mir das Restaurant als wichtiger Bestandteil des eckstein so unverzichtbar – dass wir das Leben lieben, dass Gott ein Freund des Lebens ist und sie sollen merken, dass Jesus Christus tatsächlich der eckstein alles dessen ist, was in diesem Haus passiert, ob im Meditationsraum oder im Restaurant, ob im Tanzen vor den Spiegeln bei der Jugend oder im Spielzimmer bei den Kindern der Alleinerziehenden: Wir dürfen es selbst spüren und den Menschen, für die wir da sind, zeigen: Wir und sie sind Gott nicht mehr fremd, sondern wir sind Mitbürger Gottes und deshalb auch Mitbürger dieses Hauses.

Der eckstein signalisiert: So wie aus vielen Steinen ein Haus geworden ist, so haben wir in diesem Haus viele Gesichter, viele Einrichtungen, aber ein Profil: Der eckstein ist mehr als die Summe seiner Einrichtungen: Das Profil dieses Hauses geht von dem Eckstein aus, der da heißt Jesus Christus und der die Vielfältigkeit der Menschen und der Meinungen in Freiheit ermöglicht.

Ich habe vor 10 Jahren als das protestantische Profil dieses Hauses benannt: Asyl der Freiheit und Hüter des gesellschaftlichen und kulturellen Pluralismus zu sein; die Liebe Gottes den Menschen nahezubringen, die in Ängsten leben; Orientierung anzubieten für die Menschen, die danach suchen. Damit alle Mitarbeitenden ihren Teil dazu beitragen, dass deutlich wird: Unsere Kirche will eine Kirche für die Stadt sein.

Der eckstein war geplant als ein Haus für alle Menschen, offen für alle, aber nicht für alles (wer offen ist für alles, ist nicht ganz dicht). Denn: Unsere Kirche darf sich nicht auf die Kerngemeinde beschränken, sondern sie muss sich der Welt stellen.

Hier, auf dem offenen Markt der vielfältigen Möglichkeiten und der konkurrierenden Angebote ist der Ort, an dem wir zu bezeugen haben, welche Impulse unser Glaube, die Bibel, unsere Botschaft für die Gestaltung von Gesellschaft und Welt vermitteln kann. In diesem Sinn ist der eckstein das Fundament, das wir als Halt anbieten – und zugleich soll er immer wieder auch neu Stein des Anstoßes sein.

Ich glaube, dass sich diese Überlegungen von damals bewährt haben. Ich denke, dass der eckstein ein gutes Beispiel dafür ist, wie eine Kirche, die sich den Anforderungen der heutigen Zeit stellen will, agieren kann. Im eckstein sind auf der Basis unseres christlichen Glaubens Freiräume eröffnet worden für die Menschen dieser Stadt. Unsere Kirche akzeptiert als „Kirche der Freiheit“ die Menschen als selbstverantwortliche freie Wesen.

Der eckstein ist ein gastliches und offenes Haus, menschenfreundlich und den Menschen nahe, weil wir wissen und davon leben, dass Gott menschenfreundlich und den Menschen nahe ist. Wenn ich in ein Haus komme, wo ich gastfreundlich empfangen werde – und dazu gehören bei bestimmten Gelegenheiten dann auch Essen und Trinken –, dann fühle ich mich bald nicht mehr als Gast und schon gar nicht mehr als Fremder.

Auch Paulus sagt uns in seinem Brief in Beziehung zu Gott eindeutig: *"Ihr seid nicht mehr Fremde!"*

Sondern: *"Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen".*

Vor Gott sind wir nicht Fremde, sondern wir stehen zusammen vor ihm, ein Bau sind wir, nicht viele, und zwar ein Bau, erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, dessen Schlussstein Jesus Christus ist. Wir haben einen gemeinsamen Grund und sind uns deswegen – bei aller Verschiedenheit – auch nicht mehr fremd. Wir sind *„nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“*.

Das, liebe Gemeinde, gilt für uns alle. Wir alle sind eingeladen, wir alle brauchen nicht mehr draußen zu bleiben, sondern dürfen eintreten in das Haus Gottes, und zwar gemeinsam, denn in diesem Haus gibt es viele Wohnungen.

Unser Text sagt in seinem letzten Vers, dass der Bau der Kirche zusammenwächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.

Ich meine, wir sollten uns von der allgemeinen öffentlichen Meinung nicht so viel Angst machen lassen. Auch wenn die Zahlen geringer werden sollten, auch wenn

uns der Wind oft entgegenweht – Gott hat seinem Bau, seiner Kirche verheißen, zu wachsen. Uns ist verheißen, dass wir Gottes Hausgenossen sein dürfen. Wir dürfen merken, dass tatsächlich Jesus Christus der Eckstein in unserem Haus ist, egal in welchem Zimmer dieses Hauses wir uns aufhalten, egal, wie weit wir schon gekommen sind damit, uns gegenseitig kennen zu lernen, uns zu akzeptieren und uns auch mit unseren Unterschieden anzunehmen.

Auf den Eckstein kommt es an: Das ist der Stein in einem Gewölbe, z.B. bei unseren Kapellen, der ganz oben in der Mitte eines Gewölbes sitzt: kracht er herunter, ist das ganze Gewölbe und damit der ganze Bau kaputt.

So lassen Sie uns, liebe Gemeinde, diese Aufforderung ernst nehmen: *"Seid nicht mehr Fremde"* – lassen Sie uns das gegenseitig ernst nehmen und uns als Hausgenossen betrachten, Hausgenossen Gottes und gemeinsame Hausgenossen. Dies wird nur dann möglich, wenn wir uns gemeinsam erinnern an den Grund, den unser Text nennt: Christus ist unser Friede, er hat alle Grenzen zwischen Gott und den Menschen und damit auch zwischen den Menschen untereinander überwunden. Durch ihn haben wir alle in einem Geist den Zugang zum Vater.

Wollen wir darum gemeinsam mithelfen, dass der Bau, der Heilige Tempel im Herrn weiterwachse, dass jeder von uns seinen Teil dazu beiträgt, dass das Reich Gottes hier auf Erden, im Osten wie im Westen schon werde und wachse in der Hoffnung und im festen Glauben daran, dass Gott unser Vater es dereinst in der Ewigkeit vollenden wird.

Amen.